



Richard Wagner: Das Rheingold

Vorabend zum Bühnenfestspiel «Der Ring des Nibelungen»

Die Handlung

Erste Szene:

Auf dem Grund des Rheins ruht das Rheingold, das von den drei Rheintöchtern Woglinde, Wellgunde und Flosshilde bewacht wird. Der Nibelung Alberich beobachtet das ausgelassene Spiel der Mädchen in den Wellen und will wenigstens eine von ihnen für sich gewinnen. Zum Schein gehen die Rheintöchter auf sein Werben ein, stossen ihn aber stets im letzten Moment zurück und verhöhnen ihn wegen seiner Hässlichkeit. Als die Sonne durch die Wolken bricht, entdeckt Alberich das in der Tiefe aufleuchtende Rheingold und fragt, was es damit auf sich habe. Wer der Liebe entsage, könne aus diesem Schatz einen Ring schmieden, der unermessliche Macht verleiht, verraten ihm die Rheintöchter. Der verschmähte und brüskierte Alberich verflucht daraufhin die Liebe, raubt das Gold und flieht mit seiner Beute.

Zweite Szene

Wotan lässt von den Riesen Fasolt und Fafner die Götterburg Walhall erbauen, die seine Macht zementieren soll. Zum Lohn hat er ihnen Freia versprochen, die schöne Göttin der Jugend. In Wahrheit aber denkt Wotan nicht daran, den geschlossenen Vertrag einzuhalten – zu wichtig ist Freia für die Götter: Die Äpfel, die sie in ihrem Garten züchtet, sind das Lebenselixir des Göttergeschlechts. Doch die Riesen bestehen auf ihrem «Honorar»: «Was du bist, bist du nur durch Verträge», herrscht Fasolt den ratlosen Wotan an. Der Göttervater ahnt, dass jetzt allein der listige Loge helfen kann und zitiert den Halbgott herbei. Und Loge hat tatsächlich eine Idee: Er berichtet, dass Alberich das Rheingold in seinen Besitz gebracht und sich daraus einen Ring geschmiedet habe, der ihn mit grenzenloser Macht ausstatte ... «Den Ring muss ich haben», folgert Wotan, aber auch die Riesen haben Loges Ausführungen aufmerksam gelauscht und schlagen nun einen neuen «Deal» vor: Auf Freia würden sie verzichten, wenn ihnen Wotan das Gold beschaffe. Bis dahin allerdings wollen sie die Göttin in ihrer Gewalt behalten. Wotan bleibt nichts anderes, als sich mit Loge nach Nibelheim aufzumachen, um Alberich das Rheingold zu entwenden.

Dritte Szene

Die Macht des Rings hat Alberich zum unbestrittenen Herrscher der Nibelungen werden lassen: Er hält sie wie Sklaven und hat sogar seinen Bruder Mime unterjocht, einen geschickten Schmied, von dem er sich einen Tarnhelm fertigen lässt. Dieser Wunderhelm ermöglicht es ihm, unsichtbar zu werden und jede andere Gestalt anzunehmen. Doch die eigene Eitelkeit wird Alberich zum Verhängnis. Als Wotan und Loge eintreffen, brüstet er sich mit seinen Verwandlungskünsten und mutiert zum Beweis in einen Riesenwurm. Dem verschlagenen Loge ist das nicht genug: Ob er auch winzig klein werden könne, will er von Alberich wissen, der sich daraufhin in eine kriechende Kröte verwandelt – und sogleich von Wotan ergriffen wird. Gefesselt nehmen ihn Wotan und Loge mit in das Götterreich.

Vierte Szene

Um sein Leben zu retten und die Freiheit wiederzuerlangen, muss Alberich das gesamte Rheingold herausgeben. Als Wotan ihm auch noch den Ring entreisst, stösst Alberich einen fürchterlichen Fluch aus: Wer fortan den Ring besitze, dem bringe er Verderben und Tod. Wotan zeigt sich allerdings unerschrocken. Er will nun mit dem Rheingold Freia aus ihrer



Schweizer Radio
und Fernsehen

Gefangenschaft loskaufen, den Ring indes und damit die Macht für sich behalten. Die Riesen geben sich damit freilich nicht zufrieden, sie fordern die gesamte Beute, das Gold, den Tarnhelm und den Ring. Als Wotan sich weigert, den Ring herauszurücken, erscheint die weise Urmutter Erda und warnt den Gott: «Weiche, Wotan, weiche! Flieh des Ringes Fluch!» Um das Ende der Götter, das Erda ihm prophezeit, zu vermeiden, lenkt er schliesslich ein und gibt den Riesen, was sie verlangen. Doch der Fluch entfaltet sogleich seine Wirkung, denn im Streit um die Beute erschlägt Fafner seinen Bruder Fasolt. Für die Götter dagegen scheint die Krise überwunden: Freia ist wieder unter ihnen, und sie können nun gemeinsam die Burg Walhall beziehen. In der Tiefe des Rheins aber beklagen die Rheintöchter den Verlust des Goldes.

Autorin: Susanne Stähr
Dramaturgie, Lucerne Festival